

Bildung – aber bitte mit Musik!

Ein Plädoyer für mehr Musik im Bildungskanon, Frieder Reich

In den gegenwärtigen Bildungskonzeptionen wird der Kunst und im Besonderen der musikalischen Tätigkeit – wenn überhaupt – lediglich eine kompensatorische Funktion zuerkannt. Dabei vermag sie einen so wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung zu leisten und initiiert ferner kreative Prozesse. Beides stellt – wie gezeigt werden soll – durchaus Voraussetzungen für die vermeintlich wichtigeren kognitiven Prozesse dar, die mehrheitlich nicht in der Folge, sondern als Ersatz kreativer Prozesse gesehen werden, abfragbar und daher leicht zu bewerten sind. Deren Berechtigung und Notwendigkeit soll hier nicht abgesprochen werden, doch sind zu viele Informationen für gelingende Bildung ebenso hinderlich wie deren Mangel – was indes genauso auf die musikalische Bildung zutrifft, die – ohne sie funktionalisieren zu wollen – gar als „Bildungshilfsmittel“ dienen kann.

Musikalische Bildung – Bildung durch Musik

Ein Blick in die Geschichte der Musik zeigt, dass es keine neue Erfindung ist, in der Musik ein Bildungs(hilfs)mittel zu sehen. Musik kam und kommt in allen Kulturen vor und war schon immer eng verbunden mit der Bildung und Erziehung. Es liegen Hinweise vor, dass Musik schon sehr früh – so zum Beispiel in China um 500 v. Chr. oder im Vorderen Orient – als Mittel der Bildung und Erziehung verwendet wurde. Auf der Suche nach den Anfängen von Musik ist eine Loslösung vom heute gängigen Begriff nötig. Im Gegensatz zum heutigen Verständnis hatte Musik in den Frühkulturen keinen ästhetisch-künstlerischen Wert, sondern gehörte zum festen Bestandteil des Alltags der Menschen. Vor allem aber stand die Musik als „Sprache der Götter“ in enger Beziehung zur Religion.¹

In der weiteren Entwicklung wurde dieses archaisch-mystische Verständnis mehr und mehr dem Logos untergeordnet. Musik als „einflussreiches Ordnungsparadigma“ soll in frühen Hochkulturen vor allem als „staatsverordnetes und staatsordnendes Medium“² eingesetzt worden sein.

Schon Pindar, der große altgriechische Mousikos und Poet, verband 476 v. Chr. mit dem Begriff „mousiké“ oder „musicé“ („Musenkunst“) die Erfahrung und Darstellung der Musik.³ Mit allen

1 vgl. Bacher 2009, S. 33 f.

2 Ehrenforth 2005, S. 38.

3 vgl. Bacher 2009, S. 11.

Sinnen und Kräften, gewissermaßen als Gesamtkunstwerk, bestehend aus textlichen, musikalischen und choreografischen Anteilen, soll Musik erlebt werden. Neben dem Ziel, Freude und Stolz zu empfinden, kann man darin einen zwischenmenschlichen Vorgang sehen, der soziale Erziehungsregeln im Sinne einer ganzheitlichen Bildung berücksichtigt.⁴

In der antiken Musikerziehung von etwa 800 v. Chr. bis zum Beginn der hellenistischen Periode um 350 v. Chr. wurden von den Griechen Dichtkunst und Tanz, also Wort, Ton und Bewegung, im singenden Vortragen von Versen, häufig im Rhythmus eines reigentanzähnlichen Hexameters, als untrennbare Einheit aufgefasst. Die Musik wird in der Lehre von Ethos und Katharsis zu einem „sittlichen Grundpfeiler im Staats- und Erziehungswesen, [...] da nach griechischer Anschauung Musik je nach ihrer Eigenart auf den menschlichen Willen positiv oder negativ einwirkt“⁵.

Der gesellschaftliche Auftrag im Dienst am Ganzen – heute vergleichbar mit der Vermittlung von sozialer Kompetenz – in Kombination mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag gegenüber dem Einzelnen – dem Erwerb von personaler Kompetenz – stellt die Rolle der Musik(erziehung) der frühen Hochkulturen als staatspolitisch nützlich, überzeugendes Element außer Frage.⁶

Bis hinein in die aktuelle musikpädagogische und musikwissenschaftliche Diskussion wird auf die positive Funktion von Musik aufmerksam gemacht. Von den Einflüssen auf die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen, wonach musikalische Bildung die Herausbildung einer individuellen Persönlichkeit in hohem Maße fördert, über die Entwicklung von personalen, emotionalen und sozialen Kompetenzen bis hin zu Hinweisen auf eine mögliche Steigerung der intellektuellen Leistungsfähigkeit ist die Rede.⁷

Musik als Bildungshilfsmittel

Bildung muss jedem Menschen zugänglich gemacht werden, denn sie ist Menschenrecht. In den 1948 deklarierten Menschenrechten liest man in Absatz 2 des Artikels 26, dass die Bildung auf die „volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit“⁸ zu richten ist.

Ruth-Iris Frey-Samlowski fügt diesem Bildungsrecht seine „musikalische Komponente“ hinzu: „Musikalische Bildung ist Menschenrecht.“⁹ Oder um es mit Worten von Heinz Antholz zu sagen:

Wir begründen es [das Grundrecht des Schülers auf Musikunterricht, Anm. d. V.] mit der „Leistung“ der Musik für die Anthropogenese und mit ihrer soziefunktionellen Bedeutung für

4 vgl. ebd., S. 11.

5 Wörner 1993, S. 18.

6 Bacher 2009, S. 39.

7 vgl. u.a. Bacher 2009, S. 217 f.; Ernst 2006, S. 155 f.; Bastian 2001, S. 45 f. bzw. S. 73 f.

8 vgl. Universal Declaration of Human Rights, 1948.

9 Frey-Samlowski: *Musikalische Bildung ist Menschenrecht*.

die Bewährung in der Industriekultur. Musikalische Bildung als Aus-Bildung personaler Existenz und als sinnvoll disponiertes Kulturverhalten ist ein demokratisches Bürgerrecht.¹⁰

In Bezug auf die musikalischer Bildung Musik lediglich auf ihre „Leistung“ bzw. „Funktion“ zu reduzieren, birgt die Gefahr, sie zu funktionalisieren und zu missbrauchen. Musik muss Musik bleiben und nicht aufgrund ihrer Wirkungsweise, die man sich ja durchaus zu Nutze machen kann, „verzweckt“ werden. Dennoch ist es (leider) richtig und nötig, im Werben um mehr musikalische Bildung von ihr als einem „Bildungshilfsmittel“¹¹ zu reden – nicht außer Acht lassend, dass Musik per se derartiger Rechtfertigungsversuche nicht bedarf.

Ästhetische Bildung

Das humanistische Bildungsideal fordert den Menschen auf, sich selbst zu bilden, um sich selbst bestimmen zu können. Die Kunst bietet dem Individuum dabei jene Möglichkeit, „sich als Mensch im Sinne der Idee der Humanität zu erfahren und darzustellen und sich seiner Bestimmung bewusst zu werden, dieser Idee zu entsprechen“¹².

Kunst steht demnach nicht in Konkurrenz oder Widerspruch zur rein kognitiven Bildung. Vielmehr erweist sie sich hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Bildung als grundlegender Baustein und wird zur Basis aller allgemeinen Bildung. Im Sinne der ästhetischen Bildung ist Kunst jene Bildung, die ästhetische Erfahrung und ästhetisches Erleben ermöglicht. Ästhetische Bildung ist also (auch) musikalische Bildung. Die Rede ist vom ganzen Menschen, der nicht nur einseitig hinsichtlich seiner intellektuellen Kräfte, sondern auch in seinen sinnlichen und emotionalen Fähigkeiten gebildet werden muss.

Ästhetische Bildung fördert sinnliche, geistige und moralische Fähigkeiten zugleich und schafft ein selbst-bewusstes Individuum. Sie beansprucht und sensibilisiert Sinn und Sinne. Selbst-reflexive Prozesse werden initiiert, die allen weiteren Bildungsprozessen dienlich sein können. Das zentrale Ziel ästhetischer Bildung ist also, „im Medium der Kunst dem Menschen ein Selbst- und Weltverständnis zu zeigen, das mithelfen kann, sich sein Verhältnis zu sich und zur Welt einzurichten“¹³. Hierbei kann Abreu, der Gründer des venezolanischen Musikschulprogramms „El Sistema“, als Beispiel dienen, indem er gerade der Musik eine ganz besondere Stellung einräumt und ästhetische Bildung als Basis zu ganzheitlicher Bildung sieht:

Es geht mir immer darum, den jungen Menschen eine umfassende ganzheitliche Erziehung

10 Antholz 1972, S.115.

11 Bacher 2009, S. 25.

12 Franke 2000, S. 717.

13 Menze 1991, S. 85.

angedeihen zu lassen. Es geht mir zunächst nicht um die Erziehung der intellektuellen Fähigkeiten, wie es das Erziehungssystem lange Zeit vorsah. Es geht darum, die Erziehung junger Menschen darauf zu richten, was ihre seelische Sensibilität fördert, ihren geistigen Horizont, die Welt ihrer Gefühle und ihre Ausdrucksfähigkeit erweitert – eine Ausdrucksfähigkeit, die ihnen durch Musik den Zugang zu ästhetischen Werten öffnet. Ästhetische Werte sind wiederum Grundlage ethischer Werte. [...] Chor und Orchester sind Gemeinschaften, in denen Kinder und Jugendliche zusammenkommen, um gemeinsam und miteinander Schönheit zu schaffen. Dieses Ziel ist das Erhabenste, das eine Gesellschaft überhaupt haben kann. [...] Das wäre großartig: freier Zugang zur Kunst für alle Kinder Venezuelas, Lateinamerikas und der Karibik.¹⁴

Musik als Basis zu ganzheitlicher Bildung

Der Kunst und im Besonderen der musikalischen Bildung wird indes in gegenwärtigen Bildungskonzeptionen – wenn überhaupt – lediglich eine kompensatorische Funktion zuerkannt. Dabei wird deren so wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsbildung des Einzelnen, zur Bildung des „Grundstein[s] im Menschen, sich selbst bestimmen zu können“¹⁵, übersehen. Dies jedoch wäre eine Voraussetzung für die Ermöglichung kreativer Prozesse, bei denen es „um die Förderung der Wendigkeit im Auffassen und Darlegen von Sachverhalten, auch um die Ausbildung der Urteils- und Entscheidungsfähigkeit [geht]“¹⁶.

Musikalische Bildung kann als ganzheitliche Bildung verstanden werden. Diese verläuft in ihrer Ganzheitlichkeit jedoch nicht wie von selbst ab, sondern verlangt nach bestimmten Voraussetzungen. Die Ausbildung der genannten Fähigkeiten geschieht nur, wenn daran bewusst, gezielt und geplant gearbeitet wird – von Seiten einer Lehrperson ebenso wie seitens der Schülerperson. „Diese Banalität wird oft vergessen und gerade deshalb ist es keine Banalität. Gezieltes, geplantes, bewusstes Lernen und ein komplementäres Lernen sind Voraussetzungen für einen Bildungsprozess.“¹⁷

Dass Kunst und die damit verbundene ästhetische Bildung selbstreflexive Prozesse initiiert, die Sinne sensibilisiert und fähig macht, im Herangehen an Fremdes oder auch Vertrautes neue Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten zu erschließen, meint Karl Heinrich Ehrenforth, wenn er bezüglich des umfassend bildenden Charakters der Kunst betont:

Die Wahrnehmung der Kunst übt in die heute mehr denn je notwendige Wahrnehmung des Ganzen ein. [...] Kunst ist mehr als Genussmittel, mehr als Medium der Ich-Stärkung, mehr als Therapeutikum und Fluchtnische, mehr als Spielwiese und Droge. In der Kunst sind wir selbst im Anderen – und dabei ganz bei uns selbst. Wir begegnen einem anderen, aber in der Tiefe

14 ebd.

15 Bacher 2009, S. 27.

16 Franke 2000, S. 723.

17 Ernst 2006, S. 156.

uns selbst. Das ist das Humanum der Kunst.¹⁸

Der aktive und bewusste Umgang mit Musik, das einander Zuhören und gemeinsame Proben als Teil des alltäglichen Lebens wirkt sich auf den Menschen aus. Wichtig ist dabei ebenso, dass die Musizierenden erfahren, dass Kunst nicht nur etwas ist, das man in Museen betrachten oder in einem Konzert hören kann, sondern dass sie ihren Platz im täglichen Leben eines jeden Menschen haben kann und soll.

(Junge) Menschen zum eigenen Musizieren zu führen, kann höchst anregend und vieldimensional geschehen,

ebenso vieldimensional, wie musikalische Bildung nun einmal beschaffen ist. [...] Musikalische Bildung in Form des Musizierens umfasst [...] leibliche, intellektuelle, emotionale und soziale Bildung.¹⁹

Denn im Einblick in die Musik als einer Welt der harmonischen, rhythmischen und formalen Strukturen eignen sich Schüler ein beachtliches Maß an intellektueller Bildung an. Im Lernen, mit vollem Einsatz und ausdrucksvoll zu musizieren, erfahren sie, emotionales Empfinden zuzulassen und dieses im musikalischen Ausdruck zu artikulieren. Dass dies reibungslos funktionieren kann, macht dem Schüler bewusst, wie wunderbar sinnvoll und kontrolliert er seinen Körper benutzen kann. Im Ensemble schließlich sind zahlreiche soziale Fertigkeiten erforderlich, um sich in der gemeinschaftlichen Auseinandersetzung mit der Musik gleichsam wie mit den Mitspielern zurechtzufinden. In und außerhalb der Musik.

18 Ehrenforth 1991, S. 97.

19 Ernst 2006, S. 154.